

Landwirtschaft soll Meister Lampe helfen

von Barbara Schirmer

Die Feldhasen sind früher eine typische Charakterart des Linthgebiets gewesen. Seit Jahren ist deren Bestand jedoch rückläufig. Die Zahlen beweisen: Meister Lampe ist in Gefahr. Grund für die Beteiligten des Vernetzungsprojektes Schänis-Benken, sich der Förderung der Feldhasen zu widmen. An einer Infoveranstaltung trafen sich daher gut 40 interessierte Landwirte auf dem Ludihof in Benken.

An einer Infoveranstaltung des Vernetzungsprojektes Schänis-Benken im Ludihof in Benken haben Landwirte erfahren, mit welchen Massnahmen sie den Feldhasen in der Linthebene fördern können.

Wieso nur stehen Feldhasen bei einer solchen Vermehrungsquote auf der Roten Liste?

«Bis 70 Zentimeter gross und über vier Kilogramm schwer kann ein ausgewachsener Feldhase werden», erklärte Clara Brunner vom Büro Suisseplan. Sie begleitet das Vernetzungsprojekt mit ihrem Fachwissen als Umweltingenieurin. Auch schnell sei so ein Hase. Tempo 70 legt er bei Bedarf zurück und Sprünge bis zwei Meter in die Höhe sind möglich. Zudem ist er nachtaktiv. Drei- bis viermal jährlich bringt er Junge zur Welt. Ein Wurf umfasst ein bis sechs Jungtiere.

Da stellt sich unweigerlich die Frage, wieso nur stehen Feldhasen bei einer solchen Vermehrungsquote auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere? Clara Brunner weiss: «Das liegt daran, dass von all den Junghasen nur ein Bruchteil überlebt.» Feldhasen seien Nestflüchter. Kommen also schon mit Fell und offenen Augen zur Welt. Gleichzeitig sind sie, leider, auch ein gefundenes Fressen für ihre tierischen Feinde. Storch, Graureiher und Rotmilan gehören dazu.

Krautsaum und Co. sollen es richten

Wildhüter Benedikt Jöhl bestätigte, dass diese Vögel in den letzten Jahren im Linthgebiet zugenommen haben. Es gebe dazu zwar keine Zählungen, die das belegen, doch es sei spürbar. «Zwingend notwendig sind daher Verstecke, wo die Jungtiere Unterschlupf finden»,



Aufmerksame Zuhörer: Wildhüter Benedikt Jöhl (rechts) weiss den Landwirten viel über den Feldhasen zu erzählen.

Bilder Barbara Schirmer

Es braucht Natur: Krautstreifen, Hecken und unterschiedliche Schnittzeitpunkte helfen dem Feldhasen zu überleben.

Bilder zVg



«Zwingend notwendig sind daher Verstecke, wo die Jungtiere Unterschlupf finden.»

Benedikt Jöhl, Wildhüter

mahnte Jöhl. Unterschiedliche Schnittzeitpunkte bei den Wiesen, aber auch Krautsäume an Waldrändern und bei Hecken bilden die Lösung.

Benedikt Jöhl betonte: «Ich weiss, das sind Massnahmen, welche verschiedene Landwirte bereits umsetzen. Doch es braucht noch mehr solche Rückzugsorte. Vor allem in der Linthebene.» Gastgeber Franz Schuler meldete sich zu Wort. Er begegne immer wieder Feldhasen rund um seinen Hof. Jöhl bestätigte dies. Auch am Benkner Büchel seien Hasen vorhanden. Die offiziellen Zählungen fänden aber in anderen, seit vielen Jahren definierten Zonen statt. Die Zahlen seien dort leider bedenklich. Er glaube, dass der Feldhase auch in hasenarme Gebiete zurückkomme. Doch nur, wenn die Strukturen angepasst würden.

Interessenskonflikte im Linthgebiet

Kritische Stimmen wurden laut. «Wie soll das gehen? Die Gemeinden zonen immer mehr Bau- und Industrieland ein, immer mehr Menschen ziehen ins Linthgebiet und nutzen das noch übrig gebliebene Landwirtschaftsland als Erholungsraum. Da wird es schwierig, dass der Lebensraum für die Wildtiere intakt bleibt», räumte einer der anwesenden Landwirte ein. Auch einzelne Hundehalter wurden zum Thema, die offenbar zuschauten, wie ihre frei herumlaufenden Lieblinge durch die Ökowieden streifen. Benedikt Jöhl zeigte Verständnis für die Anliegen. Er erzählte, dass er viele Gespräche mit Nutzern des Naherholungsraums führe. «Es nützt nichts, wenn wir den Ball fortlaufend anderen zuspiesen», meldete sich ein weiterer Landwirt zu Wort. «Jeder Einzelne ist verantwortlich für sein Tun. Wir Landwirte müssen unseren Job möglichst gut machen und die Bevölkerung darüber informieren, weshalb diese Ökoflächen wichtig sind für uns. Wenn wir das alles fertig bringen, dann haben wir viel gewonnen.»

Wildhüter Jöhl bestätigte diese Worte und verabschiedete sich mit dem Wunsch, dass möglichst viele Landwirte, ganz speziell in den hasenarmen Zonen, dem Feldhasen auf die Sprünge helfen. All jene, die den Feldhasen kürzlich auf ihren Parzellen gesehen haben, sollten diese Stelle mit einem Punkt auf der vorbereiteten Karte bezeichnen. Was leider für sich spricht: Nur wenige solche Punkte waren nach der Veranstaltung auf der Karte vermerkt.